

## **Unsere Beziehung zu den weltlichen Mächten**

„Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat.“ So beginnt unser Text für die heutige Predigt aus Römer 13, Luther.

Nun die Wendung „untertan sein“ hat für uns heute einen komischen Nachgeschmack, eher würden wir es heute so ausdrücken wie die NGÜ:

„Jeder soll sich der Regierung des Staates, in dem er lebt, unterordnen.“

Oder vielleicht die GN: „Alle ohne Ausnahme müssen sich den Trägern der Staatsgewalt unterordnen.“

Die GN kommt dem Sinn des gr. Wohl am nächsten. Wörtl.: „Alle Seelen“, Alle, ohne Ausnahme, müssen sich den Trägern der Staatsgewalt unterordnen. Keine Ausnahmen, keine Diskussion, friss oder stirb.

Eine ganz schöne Zumutung für uns moderne Menschen, die wir in Demokratien leben, „Das Volk regiert“, heißt im Grunde „Demokratie“, und dieses Empfinden haben wir manchmal: wenn die Regierung mir gefällt, tue ich das, was sie von mir verlangen, sonst werden sie abgewählt.

Nun werden wir moderne Demokraten aber von einer zweifachen Hierarchie konfrontiert: Zunächst ist da Paulus, der Apostel, der im Auftrag Gottes es für sich in Anspruch nimmt, einen Befehl auszusprechen, hier im gr. steht ein Imperativ, eine Befehlsform, und seine Aussage lässt keinen Zweifel zu: das ist Gottes Wille für alle Seelen, für alle Menschen, ohne Ausnahme.

Zweitens, Paulus spricht einen Befehl aus und macht klar, dass wir uns den weltlichen Mächten unterordnen müssen, das ist die zweite Befehlsebene, die hier angesprochen wird.

Keine Möglichkeit für die Gegenfrage: erkenne ich überhaupt die Autorität des Paulus an, mir dies zu befehlen. Oder für die Frage: hat meine Regierung es überhaupt verdient, dass ich mich ihr unterordne?

Und das ist umso erstaunlicher, da ich Paulus in seinen Briefen sonst ganz anders kenne. Er diskutiert mit den Menschen, er appelliert an ihren gesunden Menschenverstand, er lädt sie ein, selber über die Dinge nachzudenken und zu einem vernünftigen Schluss zu kommen, aber nicht hier. „Sei der Obrigkeit untertan! Das sag ich Paulus, der Apostel, der Bote Gottes!“ Zack! Friss oder stirb.

Warum so vehement? V. **1b** ... weil er wohl durch eine Offenbarung Gottes absolut davon überzeugt ist: die Obrigkeit ist von Gott, sie ist von Gott angeordnet. Von daher sein Schluss daraus: **V. 2** ...

Fügst zu dich dieser Tatsache nicht, lehnt dich gegen den Staat auf? Selber schuld wenn du Ärger bekommst, verurteilt wirst.

Nicht selbstverständlich, weil er aus seinem jüdischen Hintergrund heraus einen anderen Umgang mit der Obrigkeit kannte: Die Zeloten und die jüdischen Führer.

Aus seinem Hintergrund als frommer Jude in Israel heraus kannte Paulus zunächst den Umgang der *Zeloten* mit den römischen Machthabern. Wir wissen auch eines der Jünger

Jesu war ein Zelot. Das waren die, die geneigt waren Jesus zu fragen: „wirst du jetzt deine Herrschaft in Israel aufrichten? Den gottlosen Römern eins auf die Mütze geben, eine Revolution starten die zur politischen Befreiung Israels führt?“ Jesus erteilte solchen Bitten immer eine Absage. „Nein, damit habe ich nichts im Sinn, mit einer politischen Revolution, Aufruhr gegen die weltlichen Mächte.“

Die Frage ist über die Jh. geblieben. Wir wissen alle, dass die weltlichen Mächte alles andere als vollkommen sind, dass sie viele Fehler machen, ungerecht handeln; im Falle der römischen Mächte waren es Heiden, die die jüdische Frömmigkeit teilweise mit rabiatischen Mitteln bekämpft haben. Hatten sie deshalb ein Recht auf Aufruhr gegen diese gottlosen Mächte?

Jesus hat diese Meinung nicht unterstützt, Paulus auch nicht. Es ist bemerkenswert, dass als die Juden dann 70 nach Christus den Aufruhr, die Revolution geprobt haben, da war es nicht gerade von Erfolg gekrönt: danach fast 2000 Jahre bis ein jüdischer Staat wieder gegründet werden konnte.

Paulus kannte auch den Weg vieler *Rabbinen und jüdischer Führer*. Sie sind genau den gegensätzlichen Weg der Zeloten gegangen. Sie haben versucht, sich mit den römischen Führern gut zu stellen um bei ihnen Einfluss zu gewinnen. Und das ist ihnen recht gut gelungen. Die jüdische Synagoge hatte eine gesonderte Stellung im römischen Reich, von dem auch die Christen profitiert haben, solange sie als Sekte innerhalb des Judentums angesehen wurden.

Diesen Weg sind die christlichen Kirchen später viele Jh. lang hier in Europa gegangen; ein Irrweg, meiner Meinung nach, mehr dazu später. Paulus ist auch diesen zweiten Weg nicht gegangen. Er geht einen dritten, einen Mittelweg. Aber zunächst zurück zu unserem Bibeltext.

**V. 3 – 4** ... hier ist das Hauptargument des Paulus: Ausnahmen bestätigen die Regel, aber in der Regel ist es so: wenn du Böses tust, musst du von den weltlichen Mächten Strafe fürchten. Wenn du als braver Bürger ein rechtschaffenes Leben führst, hast du vom Staat und von der Polizei nichts zu fürchten. Und das ist gut so!

Ihr seid doch dankbar dafür, dass es besondere Abteilungen bei der Polizei gibt, die sich um Drogenkriminalität kümmern, andere versuchen das organisierte Verbrechen einzudämmen, andere verfolgen Wirtschaftskriminalität und Korruption oder Betrug. Wie würde unsere Welt aussehen, wenn es diese Menschen nicht gäbe?

Es ist klar, wie unsere Welt aussehen würde: höre nur auf Bericht der Alten, die Kriegszeiten durchlebt haben. Warum sind viele nach Jahrzehnte davon noch schwer traumatisiert? Weil in diesen Zeiten Anarchie herrscht, d.h. alle gesunde Regeln und Grenzen der zivilen Gesellschaft werden aufgelöst. Böse Mensch tun was sie wollen, ohne Strafe. Und das ist die Hölle auf Erden!

Jede stabile Regierung, egal wie unvollkommen, ist besser als Chaos und Anarchie. Aus diesem Blickwinkel verstehen wir vielleicht, was Paulus hier zum Ausdruck bringen will: staatlichen Mächte sind von Gott geschaffen uns von Gott eingesetzt als ein Geschenk an uns Menschen, als

Instanzen, die die menschliche Bosheit wenigstens begrenzen und eindämmen sollen. Ausrotten wird man die menschliche Bosheit nie können!

**V. 5** ... mit dieser inneren Einstellung, eine Einstellung der Dankbarkeit Gott gegenüber für die gute Gabe der staatlichen Mächte, wird man das umsetzen können, was hier in diesem Vers steht. Das ist mich den Mächte unterordne, nicht nur weil ich Strafe fürchte, weil ich muss, aber weil ich will. Weil ich ihre Rolle in meinem Leben als gut und positiv und hilfreich ansehe, d.h. aus Gewissensgründen.

Ich will es mit einem Beispiel versuchen, das mich persönlich betrifft. Wenn ich unterwegs bin und ein Ziel erreichen will, dann bin ich zielstrebig dabei. Wenn ich dabei von einer 30er Zone aufgehalten werde, die ich unsinnig finde, reagiere ich in den wenigsten Fällen geduldig darauf. Höchstens es fährt jemand im Auto mit, dann muss ich mich benehmen.

Aber wenn ich einen Schritt zurück gehe und das große Bild sehe, dann denke ich an die Beschreibungen meines Freundes, der Missionar in Pakistan war, von der Art und Weise wie man dort Auto fährt. Die Hupe ist dabei der allerwichtigste Teil am Auto. Völliges Chaos, sodass er sich darüber wunderte, dass es nicht permanent krachte.

Wenn ich daran denke, bin ich natürlich dankbar für das Verkehrsamt in Deutschland und für die Polizei die dafür sorgen, dass man ruhig und sicher und relativ entspannt durch Cottbus oder durch Deutschland fahren kann. Es ist eigentlich ein Geschenk!

**V. 6** ... wieder eine Fragestellung, die im jüdischen Volk aktuell war, die wir aus den Evangelien kennen. Ist es richtig, Steuern an die römische Besatzungsmacht zu zahlen?

Damit wollten die jüdischen Führer Jesus eine Falle stellen. Sagte er nein, war er ein gefährlicher Aufrührer. Sagte er ja, dann verlor er Ansehen beim Volk. Denn ihnen war die Kopfsteuer, die sie an die Römer zahlen sollten, ein Gräuel. Ihr habt in Erinnerung, wie er darauf antwortete: Gib dem Kaisers was des Kaisers ist und Gott was Gottes ist.

Die Worte unseres Herrn finden hier in **V. 7** Anklang: ...

Jedem das geben, was ihm zukommt. Oder ich denke an das Wort: „so fern es an uns liegt, wollen wir mit allen Menschen in Frieden leben.“ Oder wir haben vielleicht die Worte aus Kap. 12 noch im Kopf, der direkte Kontext, nicht umsonst spricht Paulus gerade hier vom Verhalten gegenüber einer Obrigkeit, die teilweise Christen verfolgt, ihnen Unrecht angetan hat. Wäre an der Stelle nicht Auflehnung, Rebellion oder Vergeltung angebracht? Nein, das ist nicht der Weg Jesu, sondern: **12,17ff.** ...

Es gab in der Geschichte immer wieder christliche Revoluzzer, die sich dabei auf die Bibel berufen haben. Aber im Blick auf Röm. 12 und 13 hier, finde ich ihr Verhalten höchst problematisch. Röm. 12: das allgemeine Prinzip. Röm. 13: eine konkrete Anwendung.

Wer in Christus seine Identität und im Himmel, im kommenden Reich Christi seine Heimat gefunden hat, der wird in politischen Fragen moderat und vernünftig bleiben weil er weiß: diese Welt ist nicht alles. Diese Welt wird nie

perfekt sein, trotz aller Bemühungen, diese Welt ist nicht meine Heimat. Das macht gelassener in Bezug auf politische Fragen.

Habt ihr auch beobachtet: Menschen, die keinen persönlichen Glauben haben, tendieren dazu, ihre politischen Ansichten zu einer Ersatzreligion zu machen. Sie werden starr und unbeweglich und tun so, als ob ihr Leben davon abhängt, dass bestimmte politische Ziele durchgesetzt werden. Ihre Identität hängt tatsächlich oft davon ab, weil sie ihre Politik zu ihrer Religion gemacht haben. Das ist nicht der Weg eines Jüngers. Auch bei uns darf aus keiner politischen Ansicht eine Ersatzreligion werden. Jesus und sein kommendes Reich, das ist unsere Mitte.

Am Ende will ich ein besonderes Problem ansprechen, dass mit dieser Bibelstelle zu tun hat, gerade hier im christlich geprägten Europa. Gerade von Atheisten wird uns öfters vorgeworfen: solche Stellen haben die Kirchen missbraucht um Missstände zu vertuschen und die Herrschenden zu stützen. Sie haben mit dem Himmel getröstet und die Menschen hier auf der Erde im Stich gelassen, ihre eigene Macht gestützt.

Leider ist das ein Erbe der christlichen Kirchen in Europa, mit dem wir zu tun haben. Denn dieser Vorwurf ist nicht von der Hand zu weisen. Ich will zwei Geschichten erzählen, die eine ungesunde Zusammenarbeit von Kirche und Staat hier in Europa illustrieren.

März: ich durfte drei Sabbatwochen in Torremolinos verbringen, viel lesen und nachdenken, unter anderem führte ich ein Gespräch mit einem freikirchlichen Pastor

über den Zustand der Kirche in Spanien. Es wäre nicht einfach mit den Menschen über den Glauben ins Gespräch zu kommen, denn bis in die 80er Jahre hinein haben sie folgende Erfahrung gemacht:

Die Franco-Regierung hat eng mit der katholischen Kirche zusammengearbeitet. Auf den Dörfern sah das oft so aus: die Menschen mussten zur Beichte gehen, ihre dunklen Geheimnisse dem Priester anvertrauen. Dieser ging dann zum Bürgermeister und erzählte ihm die dunklen Geheimnisse, die er erfahren hatte. So hatte der Bürgermeister die Menschen im Dorf in der Hand, konnte sie mit ihren heimlichen Affären, z.B. erpressen und sie fürgig machen. Kein Wunder, wenn eine große Bitterkeit gegenüber der Kirche dabei entstand.

Von unserer russischen Pastorin haben wir vor ein paar Sonntagen eine ähnliche Geschichte gehört. Heute, in der Ukraine, wo vor ein paar Jahrzehnten die Kirchen von den Kommunisten entmachteten wurden, da machen die Politiker mit der orthodoxen Kirche wieder gemeinsame Sache, die alten Seilschaften werden wieder aufgewärmt. Im Ort der Pastorin sah das konkret so aus: die Moschee und die orthodoxen Kirchen durften bleiben, alle anderen Kirchen und Freikirchen wurden aufgelöst, die Gläubigen mussten fliehen.

So hat sich das Gott gewiss nicht gedacht. Ich mache sonst keine großen Unterschiede zwischen den verschiedenen Kirchen und Gemeinden. Aber an der Stelle bin ich auf unser baptistisches Erbe stolz. Die Baptisten haben sich nämlich von Anfang an bemüht, von keiner staatlichen Macht abhängig zu werden, und haben sich im gleichen



Zuge für die Religionsfreiheit für alle eingesetzt! Keine faule Vermischung zwischen Kirche und Staat. Keiner soll bevorzugt, keiner benachteiligt werden. Denn Glaube ist Gewissenssache; die Glaubensentscheidung soll jeder freiwillig, ohne Druck von außen treffen.

Suchet der Stadt Bestes! Das wollen wir tun. Aber wenn ein Staat uns gewisse Privilegien oder finanzielle Mittel anbietet und im Gegenzug von uns absolute Loyalität fordert, uneingeschränkte Unterstützung ihrer politischen Ziele, Nein Danke! Dann verzichten wir lieber auf das Geld und die Privilegien und behalten unsere Freiheit! Das ist der Geist des Baptismus von Anfang an. Möge es auch so bleiben.

Christen sind keine Revoluzzer, die den Staat gewaltsam bekämpfen,

Christen sind keine Schleimer, die absolute Loyalität dem Staat gegenüber eintauschen gegen weltliche Privilegien.

Nachfolger Jesu wünschen dem Staat Gutes, sie beten für Menschen in Verantwortung, sie suchen der Stadt Bestes. Aber ihre letzte, absolute Loyalität gilt nur Christus und seinem Reich.

So gehen wir gesund und Gott wohlgefällig mit den weltlichen Mächten um! Amen.

„Von der jüdischen Seite wurde Unruhe und Leidenschaft in das Urteil über den Cäsar hineingetragen, weil dort der Widerstand gegen das Kaisertum zunehmend wuchs. Konnte das Volk Gottes dem Cäsar untertan sein? Verleugnete es nicht seinen himmlischen König, wenn er sich dem Menschen unterwarf, der den Anspruch erhob, der absolute Herr aller zu sein.“ 350.

„Paulus stellt, wie 2,9, alle ausnahmslos unter sein Gebot.“ 351.

„Begründet ist das Gebot durch den Glauben an Gott, der im ganzen Verlauf der Geschichte wirksam ist. Macht, die zu wollen und zu handeln vermag, wird nie bloß vom Menschen für sich erworben; immer ist sie ihm gegeben.“ 351.

„Wie er in der sich selbst zerstörenden Leidenschaften eines widernatürlichen Erotikers Gottes Urteil wirksam sah, 1,27, so sah er es auch im Cäsarwahnsinn und im grausamen Geiz der Provinzialbeamten. Dadurch wird aber nicht verdunkelt, dass die Unterordnung der Menschheit unter die Verwalter der Macht Gottes Anordnung ist, und der Satz, dass die Gemeinde nicht zum Gericht berufen sein, 12,14.17.19, bleibt auch gegenüber den Machthabern in Kraft. Ihr Verhältnis zu ihnen wird nicht durch das, was der Mensch verdirbt, sondern durch das, was Gott ihm gibt, bestimmt.“ 352.

„Der Widerstand gegen den Besitzer der Macht ist also Auflehnung gegen Gottes Verfügung mit der Folge, dass sein Urteil auf die fällt, die den Widerstand wagen. Das war die Absage an den jüdischen Zelotismus, der für die

Herrschaft Gottes gegen das Kaisertum die Waffen ergriff.“  
352.

„Damit bekam auch die Frage nach der Steuerpflicht, die den Zelotismus heftig aufregte, die Beantwortung. Die Zahlung der Steuer war derjenige Vorgang, durch den von jedem vor allem die Unterwerfung unter den Staat erlitten und betätigt wurde.“ 354.

„Das ist die erhabene Staatslehre des Paulus. Erahmte die jüdischen Priester und Rabbinen nicht nach, die sich an den Hof drängten, um von der Gunst der Herrschenden Vorteile für ihr Volk zu bekommen. Ebenso wenig erbebt er im Gedanken an die Macht der Cäsaren. Nicht sie regieren, sondern der, von dem sie Macht haben. Er spricht als der Freie und macht die Gemeinde zu Freien, die die Furcht vor dem Gewaltigen nicht lähmen kann.“ 355.